







32 gr. Serie II 42 gr. Serie I  
 Schürze, abwaschbares, hochglanzendes, aus reinem feinstem Baumwollgarn, in jeder Größe vorräthig, Serie I 32 gr., Serie II 42 gr.



# 4 Empfehlungstage

Donnerstag - Freitag - Sonnabend - Sonntag.

Während dieser 4 Empfehlungstage wird jedem Herrn günstigste Gelegenheit geboten, **elegante Herrenkonfektion** billig zu kaufen und zwar gebe ich während dieser Zeit

## Doppelte Rabatt- u. Konsummarken

auf Wunsch 10 Prozent in bar sowie beim Einkauf eines Herren-Anzuges einen **eleganten Hut gratis.**

- |                            |  |                                   |
|----------------------------|--|-----------------------------------|
| <b>Konfirmanden-Anzüge</b> | aus guten schwarzen Stoffen sauberste Verarbeitung           | 22, 18, 15, 12, <b>9</b> gr.      |
| <b>Prüfungs-Anzüge</b>     | in schönen modernen Stoffen tiefenanswahl                    | 20, 17, 14, 11, <b>7</b> gr.      |
| <b>Herren-Anzüge</b>       | aus soliden Stoffen verarbeitet tadellos sitzend             | 32, 27, 20, 16, 14, <b>10</b> gr. |
| <b>Sommer-Paletots</b>     | in unerreichbarster Auswahl einfarbige und gemusterte Stoffe | 25, 18, 15, 12, <b>9</b> gr.      |
| <b>Knaben-Anzüge</b>       | jede nur denkbare Façon in Samt, Kammgarn u. Tuch            | 12, 10, 7.50, 4.25, <b>2</b> gr.  |

Vergrößerte Auswahl. Coulaueste Bedienung. Beste Verarbeitung. Streng feste billige Preise.

Kaufhaus  
I. Ranges

# H. Elkan



28 gr. Serie I 35 gr. Serie II  
 Gießer abgewaschene, aus moderner, englischer, erprobter, 28 gr. Serie I 35 gr. Serie II

Die Neuheiten in

## Kinderwagen u. Sportwagen

sind sämtlich eingetroffen.

**Grossartige Ausstellung.**

**C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.**

Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt - Spar - Marken.

**PALMIN**

Feinste Pflanzenbutter  
zum Kochen, Braten und Backen

**Größte Auswahl**  
traubfreier  
**Bettfedern**  
zu den billigsten Preisen  
offertiert  
**H. Elkan,**  
Leipzigerstr. 87.

**Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt**

Postalozzistraße. **Gustav Scholz.** Postalozzistraße.  
Öffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Männlichen jeder Art besorgt billig  
H. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

## Soziald. Wahlverein Eilenburg.

Sonnabend den 3. März abends 8 Uhr

### Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand.

## Ortskrankenkasse der Sattler, Maler u.

Mittwoch den 7. März d. J. abends 8 1/2 Uhr  
im „Englischen Hof“

### ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1906.  
2. Bericht der Revisoren und event. Entlastung des Mandanten.  
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
H. A. Friedrich Müller, Vorsitzender.

## Zentralverb. der Schmiede u. Kesselschmiede, Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 3. März abends 8 1/2 Uhr in Steinerts Restaurant

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Welche Bedeutung hat der 1. Mai für die Arbeiter. Ref.: Genosse Leopold-Beitz. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Arbeitergesangver. Concordia-Waldhorn Zeitz.

Mitglied des Oesterländischen Arbeiter-Sängerbundes.  
Sonntag den 11. März 1906 abends 8 1/2 Uhr im Plaza-Casé  
**Konzert, Theater u. Ball.**  
Freunde und Gönner sind hierzu ergebenst eingeladen.  
Regling, Gastwirt. Der Vorstand.

Männlichen jeder Art besorgt billig | Schneider erhält Platz und Logis  
H. Alb. Lange, Zeitzstr. 20. | Eieg 19, bei Gehmloch.

# Metallarbeiter von Halle und Umg.

Freitag den 2. März 1/2 7 Uhr im Konzerthaus und Bellevue

## 2 gr. öffentl. Versammlungen.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die Maßnahmen zu den Antworten der Arbeitgeber. Referenten: Koll. Voss u. Böhr.  
Um starke Beteiligung ersucht  
Die Leitung des D. M.-Arb.-V.

Vertrag und für die Inserate verantwortlich: EUGEN STEIGER. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Seite 6.

## Halle und Saalkreis.

Salle, 28. Februar.

### Waltung, Gewerkschaften!

Die Jahresberichte des Arbeiter-Sekretariats sind nunmehr fertiggestellt und können von den einzelnen Gewerkschaften im Arbeiter-Sekretariat abgeholt werden.

Dr. Gildenberg.

### Austritt aus der Landeskirche und organisierte Arbeiter.

Jeder, der nicht stumpf und gleichgültig dahinfließt und die gegenwärtigen Ereignisse auf politischen und wirtschaftlichen Gebieten (siehe heutiges Blatt) nicht leichtfertig und oberflächlich beurteilt, kann und darf sich der Lageveränderung nicht verschließen, das heute mehr denn je die Kräfte der Reaktion gegen die organisierte Arbeiterbewegung Front machen. Die Brut der Rückwärtler und Dunkelmänner gegen die Wahlrechtsbewegung des Proletariats, die fieberhafte Tätigkeit der Justiz und Polizei zur Unterdrückung dieser Bewegung sind nur einige Beispiele dafür, daß der Befreiungskampf der Arbeiterbewegung in ein ernstes, ein sehr ernstes Stadium getreten ist. Die Reaktion handelt von ihrem Standpunkte aus energisch und konsequent, sie läßt alle ihre Kräfte zusammen, sie läßt alle politischen Parteihinterwälder schwinden, um in geschlossener Phalanx gegen die moderne Arbeiterbewegung vorzugehen. Und diese Latit reaktionärer Sammlung erstreckt sich auch auf die Kirche. Das vormalige Schulveränderungsgesetz ist ein greifbarer Beweis dafür. Wir haben schon genügend die unheilvolle Bedeutung dieses Gesetzes erörtert. Nur darauf sei nochmals hingewiesen, daß in dieser ersten Zeit die Kirche sich wie nie zuvor in den Dienst der Reaktion stellt und mit ihren nicht zu unterschätzenden Machtmitteln die Geistesherrschaft treibt.

Dieses Vorgehen auf die Freiheit des Denkens und der Uebersetzung kann nur dadurch pariert werden, daß man die Jesuiten, in denen das Proletariat von der Reaktion gehalten wird, strengt. Am leichtesten und ersten lassen sich die Jesuiten strengt, die die Kirche noch um Millionen von Menschen schlingt, die innerlich schon längst mit den kirchlichen Lehren gebrochen haben, sich aber aus Gleichgültigkeit, Feigheit oder kurzschichtigen und bornierten Vorurteilen heraus ruhig weiter als getreue Schäflein der Kirche flüsternd lassen.

Eine wichtige und wirkungsvolle Gegenwehr gegen die Reaktion und die Herrschaft der Kirche ist der Austritt aus der Landeskirche, der zuerst mit aller Energie propagiert wird. Wohl hat diese Agitation schon recht erfreuliche Resultate erzielt, aber zu einer generalen Massenbewegung ist sie noch nicht geworden. Die Austrittsbewegung hat hier in Halle unter den geistig und gewerkschaftlich und den breiten politisch organisierten Arbeitern noch nicht den Umfang genommen, der in Anbetracht der ersten Zeiten zu erwarten wäre.

Es muß nun einmal unter allen Umständen von jedem Arbeiter, der sich zur modernen Arbeiterbewegung bekennen, verlangt werden, daß er seiner Uebersetzung durch die Tat Ausdruck gibt, daß er für seine Person das Wüten der Reaktion bekämpft; und dazu gehört der Austritt aus der Kirche. Da helfen keine Ausflüchte und Entschuldigungen, wer klar, logisch und männlich denkt, muß in der gegenwärtigen Zeit diesen Schritt tun. Ein ebenso interessantes wie unterriedigendes Beispiel dafür, daß innerhalb der organisierten Arbeiterbewegung in Halle die Konfession und Dogm noch viel zu wichtigem lassen, bietet eine Statistik über das Verhältnis der Arbeiter zur Kirche, die, gleichsam als eine Etüde auf den Umfang der Austrittsbewegung, in einem hiesigen Betriebe aufgenommen wurde.

In dem Betriebe, der hier in Frage kommt, werden 28 Personen beschäftigt. Von diesen haben 19 die Fragebogen ausgefüllt, vier hielten dies nicht für nötig.

Politisch und gewerkschaftlich organisiert waren alle 28 Arbeiter.

Aus der Landeskirche ausgetreten waren neun, zwei, ihren Austritt erklärt haben jetzt nicht austreten wollen sechs, keine Antwort gaben zwei.

Verheiratet sind von den 19 Arbeitern: 15. Davon wurden kirchlich getraut: 8, nicht kirchlich getraut: 7.

Nicht taufen liegen ihre Kinder: 2, 1 Kind nicht taufen und 2 taufen ließ: 1, 1 taufen ließen ihre Kinder: 8.

Dies die gewiß nicht uninteressante Statistik. — Es ist bedauerlich, daß es noch organisierte Arbeiter gibt, die sich weigern, die kirchlichen Fragen überhaupt zu beantworten. Bedauerlich sind auch die Ausreden, die diejenigen hatten, die als angeblich aufgeklärte Arbeiter den Kampf gegen die Reaktion nicht durch den Austritt aus der Kirche betätigen wollen. Der eine erklärte, er müsse Rücksicht auf seine Frau ein anderer wieder auf seine Braut nehmen. Ein dritter sagte, er könne mit Rücksicht auf seine Kinder nicht austreten, die eventuell die Barmherzigkeit ergreifen könnten, und ein vierter sagte, er halte die ganze Sache für einen Konjens, wenigstens solange als die Partei erkennen: Religion sei Privatsache.

Die letzte Entschuldigung kann man zurzeit sehr häufig hören. Es ist ja auch so bequem, sich hinter ein solches Schlagwort zu verbergen. Dagegen muß konstatiert werden, daß es in unserem Programme keine annehmbarere Stelle gibt als die: Erklärung der Religion zur Privatsache. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß Religion und Kirche zwei ganz verschiedene Dinge sind. Fast alle Theoretiker der Sozialdemokratie haben über diesen Sach mit Recht dahin interpretiert, daß der Begriff „Privatsache“ in dem Sinne aufzufassen sei,

daß keine öffentlichen Mittel zu kirchlichen Zwecken aufgewendet werden sollen, daß vielmehr die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses auf Kosten des Einzelnen, der sie für sich in Anspruch nimmt, gehen soll. Dann muß aber berücksichtigt werden, daß seit dem Jahre 1891, aus dem dieser Programm-satz stammt, die Situation gewaltig verändert ist. Kirche und Reaktion sind, wie eingangs dieses Artikels nachgewiesen ist, viel angrißfertiger und brutaler geworden. Die Abwehr des Proletariats muß dementsprechend energischer sein. Für einen aufgeklärten Arbeiter kann und darf es nicht mehr „Privatsache“ sein, wenn Kirche und Staat die Geistesfreiheit bestreben, die Erziehung der heranwachsenden Generationen noch mehr als bisher verpfänden wollen. Wenn es in den Köpfen der Frauen in dieser Beziehung noch unklar und verworren aussieht, so müssen wenigstens die Männer ihre Schulbildung als aufgeklärte Arbeiter tun, wenn sie nicht als solche „Stumpfsberg“-daseien wollen, wie wir sie in einer unserer letzten Sonntags-Blaudereien geschildert haben. Darum heraus aus der Landeskirche!

Im übrigen wäre es wünschenswert, wenn auch in anderen Betrieben eine Statistik wie die obige, die noch verhältnismäßig günstig ist, aufgenommen würde. Damit könnte die Agitation für den Massen-Austritt aus der Landeskirche nur gefördert werden.

### Wie verteilen sich die Erhöhungen der Lehrer-Gehälter?

Die Berechnung der Aufbesserung der Lehrerbefoldung nach den Vorschlägen der Schuldeputation ist jetzt vom Magistrat den Stadterordneten vorgelegt worden. Danach verteilen sich die Aufbesserungen folgendermaßen: Den 18 Rektoren wird das Grundgehalt von 2400 auf 2500 M. erhöht — 100 M. Für 17 Rektoren eine Erhöhung der Monats-Gehaltbildung von 600 auf 700 M. = 100 M. Für die Lehrer wird das Grundgehalt von 1200 auf 1400 M. erhöht, die Monats-Gehaltbildung von 390, 450, 500 M. auf 390, 480, 570 M. Nur die Erhöhung des Grundgehaltes nimmt 1 Lehrer in Anspruch = 200 M., 50 Lehrer die unterste Stufe der Monats-Gehaltbildung, die nicht erhöht ist (1) und die 200 M. Aufbesserung = 10000 M. 68 Lehrer erhalten die mittlere Stufe der Monats-Gehaltbildung von 30 M. = 2040 M. und die mittlere Erhöhung des Grundgehaltes von 200 M. = 1800 M. Die oberste Stufe der Monats-Gehaltbildung erhalten 250 Lehrer und zwar 70 M. = 18130 M., dazu die Erhöhung des Grundgehaltes von 200 M. = 51800 M.

Bei den Lehrerinnen stellt sich die Erhöhung folgendermaßen: Das Grundgehalt der wissenschaftlichen Lehrerinnen wird für 122 Lehrerinnen von 980 M. auf 1150 M. erhöht = 20740 M. Die Monats-Gehaltbildung erhöht sich für die Genannten je um 20 M. = 2440 M. Das Grundgehalt der 63 technischen Lehrerinnen wird von 730 auf 850 M. erhöht

# 3 Empfehlungstage

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

Schwarze Kleiderstoffe 68 Pf.  
Nr. 3.50, 2.25, 1.40, 98

Farbige Kleiderstoffe 68 Pf.  
Nr. 2.95, 2.30, 1.68, 98

Blousen-Stoffe gefixiert, kariert 68 Pf.  
Nr. 2.50, 1.90, 1.48, 98

Konfirmanden-Kleider werden preiswert angefertigt.



Konfirmanden-Jacketts 2<sup>80</sup>  
16, 8, 5,

Paletots 8<sup>50</sup>  
aus gut. Stoffen 15.50, 11.85

Calf-Capes 5<sup>30</sup>  
16, 11, 5.50



Dieses Jackett aus gutem schwarzen Kammergarn Preis 15 Mk.

Kleider-Röcke  
höflich, aus guten Stoffen  
Serie I II III  
2<sup>40</sup> 3<sup>70</sup> 4<sup>75</sup>



Dieser Paletot aus gut. englischen melierten und karierten Stoffen Preis 15 Mk.

An diesen 3 Empfehlungstagen  
gebe ich auf sämtliche  
Kleiderstoffe — Damenkonfektion  
doppelte  
Rabatt- und Konsummarken  
auf Wunsch 10 Prozent in bar.

Kaufhaus I. Ranges  
H. Elkan  
Leipzigerstr. 87.



**Werner (Ostfriesland). Raubmord.** Der Viehhändler Wogge wurde von drei unbekanntem Personen überfallen und schwer verletzt. Es wurden ihm 4000 Mark geraubt.

**Münzberg.** Der edle Chemiker Wille gab seiner Frau, einer Schreinerstochter, Gift; das Mädchen starb alsbald. B. richtete mit der Angelegenheit ab.

**Strogheim.** Wegen Verbrechen wider das Leben in die Gefängnisse wurden hier sechs Personen verurteilt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

**Vermischtes.**

**Ärztin auf Madagaskar.** Die Dr. Schacht Mahanore ist durch einen Unfall vollständig gerührt worden. Mehrere Hundert Eingeborene sind umgekommen.

**Wardman eines Verbrechers.** Ein Mensch Namens Ordard hat in New York das Gefängnis abgelaufen, außer dem Vorwurf an dem Gouverneur Streitenberg von Idaho noch 25 andere Verbrechen zu haben. Ordard hat keine schmerzlichen Verbrechen mit großer Schamhaftigkeit angeführt.

**Ueberflutungen in Belgien.** Infolge anhaltender Regenfälle sind alle Flüsse über die Ufer getreten. Ein Teil der Stadt Charleroy steht unter Wasser. Auch in der Nähe von Lüttich ist durch die Ueberflutung großer Schaden angerichtet.

**Letzte Nachrichten.**

**Bochum, 28. Februar.** Gestern stürzte ein Teil der Dachkonstruktion des Neubaus auf den Martinswerken der Westfälischen Stahlwerke ein. Ein Arbeiter blieb tot, acht wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Betrieb der Werke erleidet keine Störung.

**Paris, 28. Februar.** Anlässlich der Inventuraufnahme in einer kleinen Ortschaft bei Le Puy kam es gestern zu ersten Mordtaten. Die Bevölkerung leistete der Gendarmrie heftigen Widerstand. Ein Gendarm wurde durch Steinwürfe und Schüsse tödlich verletzt, ein Steuerbeamter halbtot geschlagen. Die Gendarmen machten schließlich von der Waffe Gebrauch. Es wurden mehrere Revolverhiebe abgefeuert, wo-

durch 21 Personen schwer verwundet wurden, so daß zwei derselben bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus starben. Die Gendarmen mußten sich schließlich unter Mithilfe ihrer Verwundeten zurückziehen.

**Paris, 28. Februar.** Der Millionenerbebrandant Galle wurde zu hiesigen Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Mordtaten freigesprochen.

**Madrid, 28. Februar.** Die Truppen des Prätexten hatten umweil Melilla ein blutiges Gefecht mit den Truppen des Sullans. Der Bezirk des Prätexten und zahlreiche Anhänger des letzteren fielen.

**Revolution in Rußland.**

**Riga, 28. Februar.** Bei einer gestern nacht vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Marienstraße wurden sämtliche Bewohner des Quartiers, zumal ein zwölf Personen, unter denen einige Studenten sind, verhaftet. In der inneren Stadt machten sich täglich die Fälle von Verurteilung, Mord und Angriffe auf Boten.

**Warschau, 28. Februar.** Die letzten Gefangenen der Festung Schlüsselburg, Szogonow, Sikorski Karpowicz, Wolosinski, Gershanin, sowie die Widdern des Generals Sacharoff, wurden in das Kutyski-Gefängnis nach Moskau überführt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Galle (Eid, Steinweg 2), 28. Februar.**  
**Aufgeboren:** Verlecher Wertens und Olga Wald (Wohls) und Helme Brauns (Hof 20). Schloffer Friede und Frieda Wendorf (Adenbergerstraße 3) und Berentzen. Bergant Brüder und Helene Fricker (Wester und Altendor). Bergmann Emma und Hedwig Klauke (Wimmelberg und Kreisfeld). Bergmann Frau und Eise Weiser (Kreisfeld).

**Geboren:** Korrektor John S. (3. Vereinsstraße 1). Kaufmann Schüller E. (Gr. Ulrichstraße 24). Kaufmann Wäinich E. (Merseburgerstraße 61). Bankbeamter Werner S. (Friederichstraße 51). Bäckermeister Gerlach S. (Wedigstraße 18). Bauarbeiter Jünger E. (Gr. Klausstraße 12). Schloffer Stammberger L. (Brudendorferstraße 9). Bergarbeiter Wicht S. (Klinke).

**Geboren:** Schuhmachers Erntich L. 10 W. (Friedrichstraße 21). Buchhändler Genf. 47 3. (Martinsstraße 16). Arbeiter Johann S., 4 W. (Fährstraße 56). Kaufmann Christ, 65 J. (Waadeburgerstraße 80). Gast- und Landwirt Bohne Chef. Minna geb. Weidlich, 38 J. (Klinke). Kaufmann Soadie L., 4 W. (Steinweg 52). Oberleutnant Jabeler, 64 J. (Martinsstraße 11). Eisenhebers Berner S., 2 B. (Weinböden 37). Bäckermeisters Jünger S., 1 S. (Kleine Klausstraße 12). Schriftsetzers Behle S., 1 W. (Friedrichstraße 3).

**Galle (Nord, Burgstraße 88), 28. Februar.**  
**Aufgeboren:** Decker Kupfernagel u. Hedwig Parth (Eichenborfstraße 16 und Richard Wagnerstraße 50).

**Geboren:** Metallformer Leide E. (Kallstraße 9). Post-Assistent Schulz E. (Wühlstraße 22). Arbeiter Helmer L. (Mühlstraße 7). Arbeiter Herrmann S. (Friederichstraße 78). Brauer Goll L. (Körnerstr. 32). Arbeiter Wäinich L. (Para 11). Schneider Wägel L. (Krisstraße 20). Chemiker Dr. phil. Bruhn L. (Kellstraße 68). Bäckermeister Kuhne L. (Eichenborfstraße 33).

**Wahlkreis Naumburg-Weißfels-Zeit.**

An die Vorhände des Sozialdemokratischen Vereins!  
 Wir erlauben unsere Genossen, uns sofort Kenntnis zu geben von dem Wahltermine, an dem im März die Gemeinderatswahlen in den einzelnen Ortsteilen stattfinden sollen. Wir wollen nur Nachzügler haben von denjenigen, in denen unsere Genossen sich durch Aufstellung eigener Kandidaten beteiligen. Flugblätter zu den Wahlen werden ihnen dann rechtzeitig zugehen.

Zeit, im Februar 1906.

Der Zentral-Vorstand  
 J. A.: A. Leopoldt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbuter in Halle.

Der Gesamt-Ausgabe unserer heutigen Blätter liegt ein Probeheft der Firma Adolf Weber und Co. Halle, Spezialgeschäft fertiger Herren- und Frauen-Garderoben Große Ulrichstraße 52, bei.

Heute beginnen unsere  
**Grossen Verkaufstage**  
 von  
**Echtem Porzellan zu Extra-Preisen.**

Unsere enorm billigen Preise müssen überraschen.

**Beginn:**  
**Mittwoch**  
**28. Februar.**  
 Rabattmarken auf alle Waren.

**Schluss:**  
**Mittwoch**  
**7. März.**  
 Für je 20 Pfennig  
 1 Rabattmarke.

<b>Zassen</b> , echt Porzellan, hübsche Form	5 Pf.	<b>Speiseteller</b> , echt Porzellan, groß	8 Pf.	<b>Terrinen</b> , echt Porzellan, mit Deckel	25 Pf.
<b>Zassen</b> , echt Porzellan, mit Untertassen	3 Pf.	<b>Abendbrotteller</b> , echt Porzellan, groß	12 Pf.	<b>Terrinen</b> , echt Porzellan, Koffeln, m. Deckel	38 Pf.
<b>Kaffeekannen</b> , echt Porzellan, für 4 Personen	25 Pf.	<b>Dessertteller</b> , Koffeln, echt Porzellan	5 Pf.	<b>Kartoffelschüsseln</b> , echt Porzellan, mit Deckel	58 Pf.
<b>Kaffeekannen</b> , echt Porzellan mit Patentdeckel	18 Pf.	<b>Zuckerschalen</b> , echt Porzellan	3 Pf.	<b>Kartoffelschüsseln</b> , echt Porzellan, mit Deckel	88 Pf.
<b>Teekannen</b> , echt Porzellan, edle	17 Pf.	<b>Tischschalen</b> , echt Porzellan	5 Pf.	<b>Bratenplatten</b> , echt Porzellan	14 Pf.
<b>Milchköpfe</b> , echt Porzellan	4 Pf.	<b>Kandlenchter</b> , echt Porzellan	10 Pf.	<b>Fleischplatten</b> , echt Porzellan, groß, feston	38 Pf.
<b>Butterdosen</b> , echt Porzellan, mit Deckel	15 Pf.	<b>Schwedenständer</b> , echt Porzellan	15 Pf.	<b>Fleischplatten</b> , echt Porzellan, gerippt	28 Pf.
<b>Kuchenteller</b> , echt Porzell., mit 2 Gabeln	15 Pf.	<b>Bierglasunterseizer</b> 3 Stück	14 Pf.	<b>Sauciers</b> , echt Porzellan, große	48 Pf.
<b>Eierbecher</b> , echt Porzellan, auf Teller	5 Pf.	<b>Salatiären</b> , echt Porzellan	15 Pf.	<b>Kompottieren</b> , echt Porzellan, massive	14 Pf.
<b>Menagen</b> , echt Porzellan, mit Einfas	25 Pf.			<b>Kompottieren</b> , echt Porzellan, rund	10 Pf.

Beachten Sie die Auslagen!

<b>Kaffee-Service</b> 9 Teile echt Porz. <b>82 Pf.</b>	<b>Speise-Service</b> 23 Teile echt Porz. <b>3.75 Mk.</b>	<b>Tea-Service</b> 5 Teile echt Porzellan <b>48 Pf.</b>
--	---	---

**M. Bär** Grosse Ulrichstr. 54.

**Apfelsinen** 20 Pf. (10 Stück)  
**Zitronen** 25 Pf. (10 Stück)

**Frische Ananas** 85 Pf. (Stück)  
**Konserven** enorm billig.

**Merseburg.** Kautschukstempel, Vereinsabzeichen, Tanzblumen empfiehlt billigst H. Kutzner, Schmalzstr. 13, I.

**Kalloria**, Brüderstrasse Nr. 3 Donnerstags, d. 1. März Grosser Familien-Abend mit musikalischer Unterhaltung, wozu einladet Theodor Prunkl.

**Morgen Donnerstag Schlachte-Fest** fest. Rannische Strasse 11.

**2 Damen-Räder** (Düffelp u. Germania), wenig geb., fast wie neu, perf. f. 60 u. 70 W. Hermann Schindler, Uhrmacher, Gr. Ulrichstr. 35.

**Ein tüchtiger Drechsler** kann sofort eintreten. F. A. Braun, Möbel-Fabrik, Zangerhausen.

**Makulatur** verkauft Genossen-G. Druckerei.

**Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstraße 2**  
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu reellen, denkbar billigen Preisen unter langjähriger Garantie.

**Komplette Wohnungseinrichtungen**  
 als Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen in hochmodernen Neuheiten und allen gangbaren Holzarten stets in überraschend reicher Auswahl in meinen großen hellen Möbelhallen in einfacher, sowie reicher Ausführung angefertigt. — Die Veräußerung stelle ich dem geehrten Publikum ohne jegliche Bindungsfähigkeit jederzeit gern anheim. — Rechnungen, Kostenaufschläge und Aufstellungen bereitwillig und kostenlos ohne irgend welche Verpflichtung. Lieferung durch eigene Werkstätte frei Haus.

Telephon Nr. 759. **Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2**, neben dem Sparkassen-Gebäude und Bauers Brauerei.

**Raucht Zigaretten von der Zigaretten-Produktiv-Genossenschaft Dresden.**







# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 1. März

Nr. 9

## Unter russischen Kriegsgefangenen in Japan.

I.

In der neuesten Nummer der Neuen Zeit werden einige Briefe veröffentlicht, die die revolutionäre Propaganda unter den russischen Kriegsgefangenen in Japan schildern. Die Briefe stammen zumeist von N. K. Raffel, einem alten russischen Emigranten in Amerika, der sich zur Zeit des ostasiatischen Krieges nach Japan begab, um unter den dortigen Kriegsgefangenen revolutionäre Propaganda zu betreiben. Die Erfolge dieser Propaganda treten in den jüngsten Ansehen in Wladiwostok und Charkin in Erscheinung. Es bedurfte aber der größten Geduld und Geschicklichkeit, bis es gelang, das Vertrauen der Soldaten zu gewinnen, wie man aus den Briefen ersehen wird. Sie wurden zuerst in den *Lehren Nachrichten*, dem Organ des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes veröffentlicht. Der Briefschreiber Dr. Raffel ist allem Anschein nach derselbe, den unser Genosse Leo Deutsch auf seiner Flucht aus Sibirien als Senator und Farmer auf Hawaii anraf. (Vergleiche: *L. Deutsch, Sechzehn Jahre in Sibirien*. S. 313 usw.)

L., 25. Juni 1905

Werter Genosse! ... Beinahe zwei Wochen hat es gedauert, bis ich im (japanischen) Kriegsministerium die nötige Erlaubnis erhalten habe, um mit den Kriegsgefangenen zu verkehren. Aus dem, was ich bis jetzt gesehen, ist mir klar geworden, daß ohne diese Erlaubnis der Verkehr mit ihnen wohl kaum möglich ist, und diese habe ich bekommen nur dank meinen einflussreichen Bekanntschaften. Dabei sind mir in meiner Tätigkeit viel weitere Grenzen gestellt, als es bei anderen der Fall ist: ich darf Versammlungen der Gefangenen veranstalten, Vorträge halten, Lesezimmer errichten, aber in Wirklichkeit haben diese Privilegien nur geringen Wert. Erstens: Was die Zeitungen und Bücher anbetrifft, so muß ihr Verzeichnis vom Informationsbureau des Kriegsministeriums genehmigt werden. Obwohl es ziemlich nachsichtig ist, so läßt es doch außer legalen Zeitungen und legaler Literatur (die ich nicht habe) und den Ausgaben von „Osswoboschdenje“ nichts durch. Wenn die radikale und sozialistische Literatur nicht auf jedem Umschlag (und innenbig auch) den Poststempel trägt, so könnte vieles inmitten der Menge legaler Literatur durchschlüpfen, aber an dem Stempel erkennt man gleich, womit man es zu tun hat. Gewiß, die Behörden stehen mir sympathisch gegenüber und suchen mir zu helfen, aber sie haben doch Gesetze und Vorschriften, nach denen sie sich zu richten haben. Zweitens: Der Inhalt meiner Reden, meine ganze Korrespondenz mit den Gefangenen, die vom Informationsbureau genehmigten Bücher und Zeitschriften, alles dies muß nochmals vom Direktor der einzelnen Gefangenenkolonie oder des Gefängnislagers genehmigt werden.

Bei den Versammlungen, Vorträgen und sogar bei privaten Gesprächen ist immer ein japanischer Offizier anwesend, der mißgünstig verhält. Der Gefängnisdirektor in N. (wo ich schon gewesen bin) und die Offiziere sind alle nachsichtig, liberal, hilfsbereit und sympathisieren mit der Sache, aber sie übertreten nicht die erhaltenen Vorschriften. Und die Hauptsache — überall, im Generalstab und in den Gefängnissen, betont man: nur keine Skandale und keine Unruhen! Das alles macht die revolutionäre Propaganda ziemlich schwierig, aber die größte, beinahe unbesiegbare Schwierigkeit bietet sich von Seite der Gefangenen selbst.

Vor allem sind sie von einem starken nationalistischen Geist durchdrungen, der noch stärker wird infolge des Krieges, der Mißerfolge, der Gefangenenschaft im fremden Lande. Vor kurzer Zeit hat es die japanische Regierung für besser befunden, Russen, Juden und Polen von einander abzusondern: so gibt es

mehr Ruhe und weniger Zwistigkeiten. Nationalität und Religion sind für sie die einzigen Prinzipien, welche die Vereinigung einzelner bewirken. Alle politischen und sozialen Sympathien werden vorläufig nur darauf begründet. Der Pole, der Jude, der Finnländer gehören gewiß der Opposition an, und wenn man sie aus dem übrigen Auditorium ausschließen könnte, so würden sie mit Vergnügen zuhören, jedenfalls würden sie nicht Kadavere machen und den Verlauf der Versammlung oder des Vortrags nicht stören. Aber auch hier würde das Zutrauen zum Redner (oder zum Literaten) nicht darauf beruhen, was er spricht, sondern auf der Sprache (glücklicherweise kann ich mit den Polen polnisch sprechen). Was die eigentlichen Russen anbetrifft, so bestehen sie aus einer Minimalzahl von Intelligenzen, einer großen Mehrheit indifferenter Leute und aus einer Minderheit sonatlicher Anhänger der Regierung, für die Selbstherrschafft und Rechtgläubigkeit (orthodoxe russische Kirche) mit „russisch“ und „Rußland“ gleichbedeutend ist. Sie sind sehr empfindlich in allem, was die Selbstherrschafft anbetrifft, von der Rechtgläubigkeit gar nicht zu sprechen, so daß ich überhaupt an sie nicht zu rühren wagte; sowie sie eine dem Zarismus feindliche Note bemerkten, folgen sie nicht mehr dem Gedankengang der Rede und ignorieren alle Tatsachen. Das Denken macht den Leidenschaften Platz, die immer wilder und wilder werden; eine Unterbrechung folgt der anderen und wird immer lauter und erbitterter. Während die sympathisierenden Polen und die linksstehenden Intelligenzen sich zuerst recht aufrecht gebärdeten, dann aber lauwarm werden und schließlich ganz stille sind, geraten die Sultans in immer größere Wut und Raserei, fangen an die Masse zu beherrschen, sie zu terrorisieren. Wenn nicht die von den Japanern gestellte Bedingung bestände, alles solle nur ja hübsch ruhig von statten gehen, könnte man vielleicht einen energischen Ton anschlagen und versuchen, sie zurechtzuweisen. Aber es ist doch ein gewagtes Mittel, es kann zu einer Schlägerei kommen, und dann ist's aus mit allen Freiheiten der Propaganda.

Sie sehen, daß man sich unter solchen Bedingungen nicht gut an die Masse wenden kann, weder mündlich, mit einer einigermaßen inhaltvollen Rede, noch auch schriftlich, durch unmittelbare Verteilung der Literatur. In dieser Beziehung habe ich schon eine sehr interessante Erfahrung gemacht. In N. haben unsere Buehleim während zwei Tagen zusammen mit anderen Büchern und Zeitschriften in der Offiziersbaracke auf dem Tisch gelegen. Kein einziger Offizier hat sie zum Beson in die Hand genommen, nicht einmal aus purer Neugierde. Manchmal kommt einer, sieht sich den Titel an, lächelt boshaft und geht weg. Schließlich haben auch dort die „schwarzen Hunderte“ die Oberhand gewonnen — man hat alles verbrannt; außerdem haben sie der japanischen Regierung eine Unannehmlichkeit bereitet: sie haben beim französischen Konsul Protest erhoben. Dies war vor meiner Ankunft vorgefallen und hatte das Verbot sozialistischer Schriften zur Folge gehabt. Wie Sie es weiter sehen werden, wäre dasselbe gewiß auch bei den Soldaten in B. vorgekommen (Offiziere gibt's dort keine, aber Feldwebel, Gendarmen, Unteroffiziere usw.), hätte mir nicht ein glücklicher Zufall in die Hand gespielt. Der Zufall bestand darin, daß ich nach den Worten des Dolmetschers glaubte, es genüge, das Verzeichnis der von mir getragenen Schriften von den Ortsbehörden genehmigen zu lassen und das Informationsbureau unbeachtet zu lassen. Der Gefängnisdirektor aber forderte auch die Genehmigung durch dieses Bureau, so daß die Kiste mit Büchern unausgepackt wieder nach Tokio zurückkehrte.

Unter vielen hier geschlossenen Bekanntschaften bin ich ganz zufällig auf einen sehr sympathischen jungen Mann gestoßen, der in derselben Richtung arbeitet: er ist Pole und verbreitet polnische revolutionäre und sozialistische Literatur unter den

Angenommen. In den nächsten Tagen geht er nach Amoy zurück und überläßt mir mit Vergnügen eine ganze Kiste polakischer Schriften. Remon hat mir auch aus demselben Grunde seine Literatur überlassen. Er fährt jetzt in allen Richtungen der gefangenen Seeleute herum, sammelt Materialien für die Beschreibung der Katastrophe auf der See und ist bereit, mir zu helfen. Vor kurzem schrieb er mir von einer Gruppe Flottenoffiziere, bei denen er das „Kapital“ von Marz gefunden hat, und hat um einige Nummern „Osswoboschdenje“ für sie. Seine Bestellungen bestehen überhaupt nur aus „Osswoboschdenje“ für einige freiwillig gemintete Offiziere.

In der Zeit, wo ich auf die Erlaubnis aus dem Ministerium wartete, habe ich durch meine japanischen Freunde die Einladung erhalten, in ihrem Verein für politische Oekonomie einen Vortrag über die ökonomische Lage Rußlands und die zukünftigen Verhältnisse zwischen Japan und Rußland zu halten. Das Thema war sehr heikel, aber ich benutzte aus Vorsicht hauptsächlich allgemein bekannte Wendungen. Mein Vortrag wurde später in dem Organ dieses Vereins abgedruckt.

Meine Lage hier ist vollständig legal. Ich habe sorgfältig jedes konspirative Element in allem vermieden, was mich und meine Beziehungen zu den Gefangenen betrifft. Sie wissen zum Beispiel alle, daß ich geborener Russe, aber amerikanischer Bürger bin usw. Ich wollte diese Tatsachen nicht verheimlichen, schließlich hätte man sie doch erfahren; meine Gesinnung ist natürlich auch kein Geheimnis. Alle — Japaner und Amerikaner — stehen mir und meiner Sache teilnehmend gegenüber, die einen mehr lau, die anderen entschiedener. Aus Gesprächen mit einflussreichen Personen sehe ich, daß nach der nahen Eroberung Sachalins die einzige Schwierigkeit für die japanische Regierung bei der Befreiung der polakisch Gefangenen ihre Transportkosten nach Europa sind. Auf Grund des Urteils von H. R. sagte ich, daß wir sie auf uns nehmen. H. R. schrieb mir, daß sich dort zehn „Politische“ befinden, und der Pole J. D. sagt, daß die Zahl der Polen allein zehn betrage, unter ihnen der bekannte Pilsudsky.

Jetzt komme ich zu meinem Besuch der Gefangenen in W. Ein regnerischer Tag, acht Petersburger Meter. Von der Station aus miete ich einen Handwagen für mich und meine Bekleidungsstücke. Nach der Fahrt durch ein kleines Tannenwäldchen steht man einen breiten Platz, mit einem Bambuszaun umgeben. Durch den Zaun sieht man eine Menge langer neuer Baracken mit Matspapier in den Fenstern. Um den Zaun herum japanische Wachen mit Gewehren. Am Tore ein Wachturm und eine Wache. Innerhalb des Zaunes, gleich am Tore, die Wachtbaracke voll japanischer Soldaten. Nach Vorweisung meiner Papiere werde ich in Begleitung eines Soldaten in die folgende Baracke geführt, wo sich der Direktor und die Kanzlei befinden. Am Eingang befinden sich Gefangene in allen möglichen Kleidungen, meistens Ueberreste von Uniformen der verschiedensten Regimenter. Alles atmet Gesundheit und gute Nahrung, aber die Gesichter machen den Eindruck Bilder von der Insel Borneo. Die Typen sind zwar so bunt wie die Kleidung, aber der Typus einer Mongolenborde Lischingislands ist vorwiegend. Der sanfte slawische Typus kommt seltener vor. Hier sind insgesamt 17 000 Gefangene, die in sechzig riesigen, in einiger Entfernung von einander gebauten Baracken untergebracht sind.

Beim Direktor entspinnt sich ein langes Gespräch mit Hilfe eines Dolmetschers, der das Russische sehr unzureichend versteht. Es stellt sich heraus, daß die Bücher und Zeitschriften zuerst in Tokio genehmigt werden müssen.

„Wenn Sie die Gefangenen sprechen wollen, dann erst morgen“, heißt es. „Heute sind alle als Uebersetzer tätigen Offiziere fort.“

„Wo versammelt man sich?“  
 „Im Hofe. In den Baracken geht's nicht.“  
 „Es regnet ja!“

Ein Lächeln ist die Antwort: man muß warten, bis der Regen aufhört. Aber die Behörden lassen sich erweichen: vielleicht ist in der Schuhmacherbaracke Platz. Man begnügt sich auch für heute mit dem vorhandenen Dolmetscher. Von Japan aber soll man nicht sprechen.

All right!  
 Wir gehen in die Schuhmacherbaracke und lehnen unterwegs in einem Kaufladen ein, wo wir Tee trinken. Nebenbei spielt eine ganze Gesellschaft Gefangener Lotto und ruft die Nummern aus. Dann heben wir uns in die Baracke selbst, an deren äußerem Ende wir Selbstgenbilder und alle möglichen

Zeichen der Frömmigkeit hängen sehen. Wir kommen gerade in die Schuhbaracke. Ein Feldwebel steht vor einer schwarzen Tafel, ein Stück Kreide und ein Aufgabebuch in der Hand, und frägt die am Tische sitzenden, tief in Gedanken versunkenen Soldaten: Wenn der Pendel in einer Minute vierzig Schwingungen macht, wieviel wird er in acht Minuten machen?

„Simoj, welche Regel muß man dazu gebrauchen?“ — „Addition!“ — „Petroj, welche Regel?“ — „Division!“ — „Iwanow?!“ — „Multiplikation!“ — „Natürlich Multiplikation!“ — und die Erklärung geht weiter mit dem Hinweis, wie es zu machen ist, mit besonderer Betonung, daß man nach 40 ein kleines m stellen muß (ein kleines, kein großes), dann unten ein Kreuz und daneben 8.

Wir gehen weiter und bleiben inmitten der inzwischen versammelten Menschenmasse stehen. Längs der Baracke stehen große Tische und Bänke. Man schiebt für mich zwei Bänke zusammen und ich setze darauf, so daß ich meine Zuhörer gut sehen kann.

Die Redezeit beträgt gewöhnlich dreißig Minuten, aber man kann auch mehr sprechen. Ich bitte um eine Stunde.

„Guten Tag, meine Freunde!“  
 „Guten Tag wünschen wir!“

Nun fing ich denn an zu erzählen, daß sich auf den Hawaif-Inseln eine russische Kolonie befände; man müßte zehn Tage lang auf dem Dampfschiff hinfahren; das Leben wäre dort sehr schön. Sehr viele Russen wären überhaupt fort von Rußland, weil dort das Leben ohne einen Paß unmöglich ist; man könnte dort nichts machen ohne Befehlungen und ohne Erlaubnis der Behörden. Diese russischen Ansiedler auf den Inseln haben die Notlage der Gefangenen erfahren und haben mich geschickt, ich sollte mit ihnen über solche Dinge reden, aber die zu reden in Rußland nicht erlaubt sei. In Amerika und in Japan und auf den Inseln kann man von allem reden und schreiben, was man will — dort ist Freiheit. Dann gehe ich zur Ursache über, warum es sich in Rußland so schlecht lebt, und nehme das Beispiel eines Gutsbesitzers, der sein Gut durch Vögte verwalten läßt, die die Bauern und auch den Gutsbesitzer betrügen. Die Vögte sind meistens Deutsche. Solange das Gut klein ist, geht's noch, aber je größer, desto schlimmer. Dann gehe ich zum russischen Staat über, den der Zar auch wie sein eigenes Gut betrachtet, und dessen Bevölkerung auf 150 Millionen angewachsen ist. Und die Verwaltung wird auch durch Mietsvögte geführt, auch meist Deutsche: v. Plehwe, v. Witte, v. Lambsdorf und andere „vojs“. Diese Vögte wissen nichts von der Not des Volkes und wollen nichts davon wissen, sie bekommen nur ihr Gehalt, jeden zwanzigsten, Zulagen und Befehlungen. Und dann erzählte ich davon, wie es in Rußland zugeht, wo es keine Geseze gibt, sondern bloße Willkür.

„Warten Sie, bitte“, sagt der Dolmetscher, „das ist sehr wichtig, und ich verstehe schlecht, man muß einen anderen Uebersetzer holen.“ Und wir warten zehn Minuten, bis ein Offizier kommt und die vom Uebersetzer auf der Tafel gemalten Krähensüße betrachtet.

„Sie können fortfahren!“

Ich fahre fort: In allen Ländern außer China und der Türkei regieren die Fürsten und Präsidenten mit Hilfe der Volksvertreter und nicht mit Hilfe der Vögte; diese Vertreter haben das Recht, alle Ausgaben zu bestimmen und zu kontrollieren, und sogar der Zar selbst kann daran nichts ändern.

Dann komme ich auf die innere Lage in Rußland zu sprechen: Die alte Kaiserin mit den Großfürsten drängen nach der einen Seite, wollen die alte Ordnung beibehalten, das Volk ist aber einstimmig für eine neue, und der Zar weiß nicht, was tun.

„Erlauben Sie!“ unterbricht mich der unterrichtende Feldwebel. „Es stellt sich heraus, daß Sie gekommen sind, nur um lauter Unangenehmes zu reden, und noch dazu sozusagen im Gotteshaus. Wir sind hier in Gefangenschaft und denken nur daran, wie fortzukommen, und Sie machen uns das Leben noch bitterer!“

Ich entschuldige mich, daß ich nichts Angenehmes über Rußland zu sagen habe, aber es ist nun einmal die Wahrheit, und die muß immer vorangehen.

„Ja, ja, vor allem die Wahrheit, mag sie auch noch so bitter sein, aber es ist besser, sie zu wissen!“ ruft ein Pole dazwischen. Zwei, drei von den Umstehenden stimmen ihm bei.

Ich erzähle nun die ganze Geschichte vom 2. Januar, von den dreimalhunderttausend Arbeitern mit dem Popen Sapon, den Hellsichtbildern, dem Javenbiss; von der Bittschrift, dem Niederschießen, von den tausend Opfern, Frauen und Kindern.

„Das ist nicht wahr,“ schreit ein Gendarm, „ich war dort gewesen, es waren bloß sechzig Getötete!“

„Nach den von den Arbeitern zusammengestellten Totenlisten waren es tausend, und noch den behördlichen — neunzig,“ sage ich. „Aber es ist nicht so wichtig, ob tausend oder sechzig, die Hauptsache ist, daß man auf wertlose Menschen unter solchen Umständen nicht schießen darf, und die Soldaten hätten es nicht tun sollen.“

„Wieso denn, nicht schießen!“ unterbricht mich ein britter. „Und wenn man mir befehlen würde, auf den inneren Feind zu schießen, und wäre es auch mein eigener Vater — so schieße ich, mitten in die Brust!“

„Ruhe! Seid mal still!“ ruft ein daneben stehender Intelligenter mit Augen schwarzen Augen und durchgeistigtem Gesicht.

Ich fahre fort von den Pflichten der Soldaten zum Volke.

„Wer ein rechtgläubiger Christ und ein echter Russe ist, wird so etwas nicht sagen,“ unterbricht mich wieder jemand.

Ich muß antworten, daß ich ein Orthodoxer und ein Russe bin.

„Ja, ja, das Geld macht alles,“ sagt der Gendarm. „Aber da fangen so viele auf einmal zu sprechen und zu schreien an, daß ich genötigt bin, meine Rede zu beendigen und zu privaten Gesprächen überzugehen . . .“

### Prügelnde Eltern.

Wie erziehen wir die Kinder ohne Prügel? Oder vielmehr: wie erziehen wir unsere Kinder ohne Prügel? Es gibt nämlich Leute, die sehr rasch bereit sind, auf den Lehrer zu scheitern, wenn er zum Stock greift, die aber ebenso rasch selber zum Stock greifen, wenn sie mit den eigenen Kindern nicht nach Wunsch fertig zu werden vermögen.

Die prügelnden Lehrer und Lehrerinnen pflegen sich hierauf zu berufen, wenn man sie fragt, warum sie es nicht mal versuchen, ohne die leidige Prügelei anzukommen. Sie antworten mit der Gegenfrage: Warum kommen denn so viele Eltern nicht ohne Prügelei aus? Und sie haben da in der Tat nicht ganz unrecht. Wie mühten in der letzten Zeit uns mehrfach mit der Erziehungsmethode prügelnder Lehrer und Lehrerinnen beschäftigen. Unsere Leser und Lesetinnen werden mit uns einig gewesen sein in der Beurteilung dieser Prügelpädagogik. Es kann aber nichts schaden, wenn sie ihren Blick auch mal auf die Erziehungsmethode prügelnder Väter und Mütter richten.

Dabei ist freilich zu beachten, daß die meisten Väter und Mütter nichts von Erziehung verstehen, während Lehrer und Lehrerinnen die Erziehung als Beruf betreiben, eine sachge-mäße Vorbildung erhalten haben und nun den Anspruch erheben, daß der Laie bei ihnen für ihr Amt nun auch den nötigen Verstand voraussetze. Mancher Vater und manche Mutter möchte recht gern ohne Prügel erziehen. Aber sie wissen nicht, wie sie das anfangen sollen, oder wenn sie es versuchen, so machen sie's falsch. Solchen Eltern wird sehr gedient sein mit einer im Verlag des Vorwärts erschienenen Broschüre, die ihnen ein Wegweiser sein will. (Julian Borchardt, Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? In der Volksbuchhandlung zu haben. Preis 30 Pf.)

Die Borchardt'sche Arbeit ist eine ruhige Erörterung der viel umstrittenen Prügelstrafe. Bei jeder Zeile spürt man die Warmherzigkeit, mit der der Verfasser als Anwalt unserer Kinder für ihre Rechte (auch Kinder haben solche!) eintritt, aber seine Darlegungen sind im ganzen doch ohne Eifer und Zorn. Das gilt uns nicht als ein Mangel dieser Broschüre, sondern bildet unseres Erachtens gerade einen ihrer Vorzüge. Denn nichts ist verkehrter als die Meinung, die Prügelpädagogik durch bloßes Schellen über die „Roheit“ der Lehrer und Eltern aus Schule und Familie verbannen zu können. Wer seinem rohen Selbst mit dem Stock Befriedigung zu schaffen sucht, der scheidet ja für den Pädagogen von vornherein aus der Betrachtung aus. Ueber solche Verirrung hat der Strafrichter oder noch besser der Arzt zu urteilen. Es gibt aber zahlreiche Eltern, die mit innerem Widerstreben nur deshalb immer wieder zum Stock greifen, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen. Wer ihnen vorzureden will, daß es „Roheit“ sei, wenn ein Er-wachener über ein wehrloses Kind herfällt, der tut ihnen Unrecht und hat auch den Kern der Frage und die Schwierigkeit ihrer Lösung gar nicht begriffen. Mit Jag könnten sie ihm erwidern, daß es nicht weniger „roh“ sei, wenn z. B. ein Arzt einem Kinde seine Pfürge ausnützt, die Ungehagen und Schmerzen bereitet, um zu heilen.

Borchardt zeigt, wie die Eltern auf die schiefe Ebene der Prügelpädagogik geraten, auf der es dann schwer für sie noch ein Halten gibt. Er behandelt sein Thema im Zusammenhang mit der Erziehung überhaupt und mit dem gesamten Familienleben. Auch wer ohnedies nicht mit Prügel erzieht, kann da noch manches lernen, was ihm nötig ist und seinem Kinde nützt; denn wie Eltern, die prügeln, deshalb noch nicht die schlechtesten zu sein brauchen, so dürfen prügelnde Eltern sich noch nicht ohne weiteres für die besten halten. Sehr folgenreicher ist der Irrtum, daß man mit der Erziehung eines Kindes nicht zu früh beginnen dürfe. Man begegnet zuweilen sogar der Ansicht, es könne damit gewartet werden, bis das Kind in die Schule kommt, da werde dann der Lehrer, alles wieder gut machen. Solche Torheit ist Ausnahme, gewiß! Aber kaum weniger töricht ist die leider recht weit verbreitete Meinung, vor Vollendung des ersten Lebensjahres könne doch von Erziehung noch keine Rede sein. Wer bei dem Worte „Erziehung“ an einen Zwang denkt, wer in der Strafe ein wichtiges Hilfsmittel des Erziehers sieht, der wird sich allerdings fragen müssen, ob er seine Erziehungskunst schon an einem Säugling probieren soll. Richtige Erziehung aber darf schon bei dem neugeborenen Kinde beginnen. Sie darf es nicht nur, sie muß es sogar. Und so geht denn Borchardt's Betrachtung zurück bis auf die Geburt, die dem Kinde seine Anlagen mitgibt, ja bis auf die Eheschließung, die zum Teil schon das Schicksal des zukünftigen Kindes bestimmt.

Auf die schiefe Ebene der Prügelpädagogik geraten die meisten schon viel früher, als sie glauben. Sie befinden sich auf ihr lange, bevor sie zum ersten Schläge ausholen. Die Natur des Kindes, die Anlagen, die es mitgebracht hat, könnten ihnen ein Fingerzeig sein, der sie auf den richtigen Weg weist. Aber sie bemerken ihn nicht — oder verstehen ihn nicht. Soll und muß der Erzieher gegenüber den angeborenen Anlagen eines Kindes sich für machtlos halten und die Hände in den Schoß legen? Nein, gewiß nicht! Aber der verständige Erzieher wird auch nicht erwarten, daß seinen eigenen Wünschen die Eigenschaften seines Zögling's sich ohne weiteres anpassen. Er wird danach trachten, die Anlagen sich frei entwickeln zu lassen, frei von allem Zwang und frei von jeder Dressur. Die Mittel der Beeinflussung, die hier etwa nötig ist, sind einfach genug. Eines der wichtigsten besteht darin, daß man dem Kinde die Arbeit (auch das Spiel ist schon Arbeit!) anziehend gestaltet. Wenn das gelingt, der braucht keinen Zwang anzuwenden oder gar zu prügeln. Wer aber nicht auf die Anlagen des Kindes sieht, wer blind darauflos „erzieht“, der ist schon mitten drin in der Prügelpädagogik. Er kommt von vornherein nicht aus ohne Zwang und bald auch nicht mehr ohne Prügel. Eine richtige Erziehung wird auch mit den „schlechten“ Anlagen eines Kindes fertig. Die Anlagen, die das Kind mitbringt, sind weder gut noch schlecht. Erst durch die Erziehung, die richtige oder die falsche, werden sie das eine oder das andere. Wir empfehlen, die Ausführungen zu lesen, die hierüber die Broschüre bringt.

Eingehend verbreitet sich Borchardt über die schwierige Frage, wie man Ungehorsam und Lügenhaftigkeit verhält, ohne prügeln zu müssen. Tatsächlich kommt es dabei nur auf das Verhüten an. Jedes Kind lernt gehorchen, wenn richtig befohlen wird. Durch überflüssigen Zwang aber und durch unnötige Verbote werden die Kinder geradezu zum Ungehorsam herausgefordert. Jedes Kind lernt die Wahrheit lieben, wenn der Erzieher ihm die Wahrheitsliebe vorlebt. Die Wahrheit ist dem Kinde sogar das Natürlichste. Aber es muß freilich dem Erzieher vertrauen können, daß das Bekenntnis der Wahrheit nicht Strafe bringt. Ueberhaupt die Strafe! Es gibt Leute, die sich Wunder was einbilden, wenn sie sich frei halten von der „Roheit“ des Prügelns, aber dafür eine Fülle von Strafen anderer Art (auch das ewige Predigen und Tadeln gehört dazu!) nötig haben, um ihr Kind „richtig“ zu erziehen. „Roh“ ist jede Strafe. Borchardt hat der „Strafe“ samt ihrem Gegenstück „Belohnung“ ein besonderes Kapitel gewidmet. Mit Recht sagt er, daß Belohnung wie Strafe ein Zwangsmittel ist, und daß eine gesunde Erziehung beides zu entfallen suchen muß.

Hier wird man uns erwidern: Das ist alles sehr schön, aber so solcher Erziehung gehört außer Kenntnis und Geduld doch auch viel Zeit. Das ist wahr, und wir geben ohne weiteres zu, daß nicht nur die Arbeiter, sondern oft auch ihre Frauen die Kinder für einen sehr großen Teil des Tages sich selber überlassen müssen, ja daß den Eltern aus der Arbeiterklasse durch ihre ganze Lage die Erziehung auch beim besten Willen und Wollen noch sehr erschwert wird. Auch Borchardt hebt das hervor, und er zeigt, daß er an diesem Punkte mit seinen Ausführungen zur Prügelstrafe bzw. überhaupt zur Erziehungsfrage sich in der Erörterung der sozialen Frage befindet. Er fügt hinzu, daß die Arbeiterfamilie höchstens versuchen könne, einige der größten Fehler zu unterlassen, die sie heute noch begeht.

Zu diesen größten Fehlern gehört die Prügelpädagogik. Sinaus mit ihr aus der Familie wie aus der Schule! Väter



und Mütter, die nicht an den eigenen Kindern den ernststen Versuch machen, ohne Prügel auszukommen, haben kein Recht, über prügelnnde Lehrer und Lehrerinnen zu klagen.

### Literatur.

Ein römisch-katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat. Vor einiger Zeit erregte es allgemeines Aufsehen in weiten Kreisen, namentlich der katholischen Bevölkerung, daß ein römisch-katholischer Priester in Holland, Dr. F. van den Brind, sich offen für die Sozialdemokratie und ihre Forderungen erklärte. Sein Wirken zog ihm denn auch bald den Haß und die Verfolgung seiner frommen Kollegen und seiner christlichen Vorgesetzten zu, die es in ihrem christlichen Eifer an Verleumdungen und Verdrehungen aller Art nicht fehlen ließen. In einer Schrift vertritt sich v. d. Brind gegen die wider ihn erhobenen Vorwürfe. Er zeigt in dieser aber auch, wie ihn der Widerspruch zwischen den nach seiner Ansicht wahren Lehren des Christentums und den heutigen Bekenntern desselben zum Sozialismus getrieben und die Erkenntnis vom Klassencharakter des Staates ihn zu einem Sozialdemokraten gemacht haben.

Diese Darlegungen hat die Buchhandlung Vorwärts übersehen und als Broschüre erscheinen lassen. Es ist wohl das erstmal, daß ein römisch-katholischer Priester in offener und rückhaltloser Weise für die Sozialdemokratie eintritt. Sind auch, vom Standpunkt unserer Partei aus betrachtet, nicht alle seine Ausführungen unbedingt zu unterschreiben, so sind doch seine Worte beherzigenswert. Ein Nachwort wahrt den Standpunkt unserer Partei.

Die Broschüre kostet 10 Pfennig und ist in der Volksbuchhandlung zu haben.

Zum Bleibergwerk verurteilt. Es sind Tagebuchblätter eines russischen Verbannten, die in der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen Wochenschrift *In Freien Stunden* zurzeit unter diesem Titel veröffentlicht werden. Man glaubt in dem schauerlichen Drama, das sich dem Leser hier enthüllt, wilde Phantazien einer vom Wahnsinn gepeinigten Menschenseele vor sich zu haben. Und doch erklären diese typischen Lebensschicksale des Gemarterten den Haß und die Erbitterung, mit der das russische Proletariat sein Leben in die Schlinge schlägt, um den Zarismus zu stürzen und zu vernichten. Außer diesen Tagebuchblättern enthalten die Hefte als Hauptroman *Hall Gaine's Der verlorene Sohn* und im kleinen Feuilleton kurze Erzählungen, belehrende und unterhaltende Notizen, Witze und Scherz. Die wöchentlich erscheinenden Hefte sind zum Preise von 10 Pfennig von Nr. 1 an durch die Volksbuchhandlung, die Kolporteurs und Zeitungsausträger zu beziehen. Ebenfalls nimmt jede Postanstalt Bestellungen an.

### Astermittwoch.

Nun fällt der toll'n Narrenwelt  
Das bunte Kleid in Lumpen, —  
Und klirrend auf den Estrich schellt  
Der Freude voller Humpen.  
Lautlachend schlägt ins Schloß das Lor,  
Kein Lichtlein mehr am Fenster — —  
Ein grauer Morgen kriecht empor,  
Der Morgen der Gespensier.

Da ist im tiefen Straßenstaub  
Ein stolzes Weib gestanden,  
In ihrem Odem rauscht das Laub,  
Des Meeres Wogen branden.  
Sie reckt sich in die Frühlingspracht  
Mit herrlicher Gebärde:  
Wein ist, was blüht und weint und lacht —  
Wein ist die ganze Erdel!

Was himmelt ihr vom Kirchenturm  
Und predigt Keu und Buße?  
Ihr seid das Sandhorn vor dem Sturm,  
Der Staub mir unterm Fuße.  
Was schießt mich eurer Hände Scham  
Und eurer Hölle Flammen?  
Ich blas' den ganzen Wästenraum  
Mit einem Hauch zusammen.

Mir gilt die Dime unterm Lor,  
Das Hündlein in den Gassen,  
Mehr als der ganze Damenfloer  
In euren Staatskarossen,

Und Blumen und Konfettischlacht?  
Wie jäh verstummt die Harfe,  
Bersprüht der Witz, verblaßt die Pracht,  
Bist meine Hand die Barde!

Mir gilt des Bettlers hohle Hand  
Und gramzerfress'ne Miene  
Mehr als der Fürstenhöfe Tand  
Und blutige Hermeline.  
Und tobt im Ost der Schwertertang  
Und faßt das Blei, das rasche —  
Auf aller Kronen Falchingsglanz  
Streu ich die Hand voll Nischel!

Ob Kirchen- oder Festungsturm,  
Sie wanken beid' auf Erden  
Und werden einst im Wirbelsturm  
Zu Staub zerblaten werden.  
Und reißt der letzten Karreitei  
Der bunte Rod in Fetzen,  
Dann soll die Menschheit nackt und frei  
Sich an die Tafel setzen.

Clara Müller-Jahnke.

### Kleine Anachmandeln.

Auflösung aus Nr. 8. 123. Aufgabe:

A	vollendet täglich	$\frac{1}{12} = \frac{15}{180}$	der Arbeit,
B	"	$\frac{1}{15} = \frac{12}{180}$	"
C	"	$\frac{1}{18} = \frac{10}{180}$	"

A, B und C zusammen täglich  $\frac{37}{180}$ .

Nach zwei Tagen, als A erkrankte, waren somit  $\frac{74}{180}$  der Arbeit vollendet, und es blieben noch  $\frac{106}{180}$  derselben zu leisten. Drei Tage lang arbeiteten nur B und C. Sie vollendeten täglich  $\frac{22}{180}$  der Arbeit, in drei Tagen  $\frac{66}{180}$ , so daß dann noch  $\frac{40}{180}$  übrig bleiben, die auf C allein entfielen, der vier Tage damit zu tun hatte. Insgesamt nahm somit die Arbeit neun Tage in Anspruch.

Richtige Lösungen sandten ein: Emma Bauer, G. Birle und Maritimus in Halle; W. Tretbar in Proffen; S. Les in Luckenau; R. Scharf in Dendorf; Fr. Müller in Samswegen b. Magdeburg; R. Fischer in Schwofisch; A. Schlegelmilch in Schiepzig; Lina Andra in Lohwitz; D. Hornstöl und R. Rönnecke in Zeitz.

### Briefkasten der Rätselcke.

Falsche Lösungen aus Ragnitz, Bennstedt, Ammendorf, Weissenfels, Sangerhausen, Dendorf und Halle sind darauf zurückzuführen, daß nicht streng auseinander gehalten worden ist, welcher Teil der Arbeit bei Erkrankung des A und des B vollendet gewesen ist. Zur Uebung ist heute eine ähnliche Aufgabe gebildet worden.

**W. A. in W.** Die Bräunenfrage ist wiederholt schon in Erwägung gezogen, es ist aber noch kein recht befriedigender Weg gefunden worden.

**Maritimus.** 1. Ja, ja! Es gibt keine Kinder mehr! Selbst die heiligsten Rechte eines Volksgewaltigen werden mit frevler Hand angetastet. 2. Wir halten das genannte Blatt nicht mehr. 3. 14 Pfund Flugblätter zu tragen, ist kaum möglich und darf nur dann verlangt werden, wenn alle Stränge reißen und die Verteilung der Blätter sehr schnell vor sich gehen kann.

### Neue Aufgabe.

124. Fünf Arbeiter übernehmen eine Arbeit in Akford. Sie sind überein gekommen, daß A und B gleichviel Tagelohn sich berechnen sollen, C und D wegen ihrer stärkeren Famille je 50 Bfg. mehr pro Tag, und E, weil er nur Handreichungen versteht, 20 Bfg. weniger pro Tag. Nach vier Tagen muß A wegen einer Verletzung die Arbeit abbrechen; D folgt ihm einen Tag später; C muß am achten Tage nach Beginn der Arbeit eine Reise unternehmen; B und C arbeiteten bis zum Schluß. Die Differenz zwischen dem Anteil des D und des C betrug 9 Mk. B und E haben zusammen bei Beendigung der Arbeit 5 Mk. mehr zu beanspruchen als A, C und D zusammen. Wie lange hat die Arbeit insgesamt gedauert und wieviel hat jeder erhalten?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,  
Rätselcke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einkaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.